

Die Ähnlichkeitsprüfung, die mit möglichster Genauigkeit unter Heranziehung von rund 40 körperlichen Einzelmerkmalen durchgeführt wurde, konnte bei 19 der noch lebenden 31 gleichgeschlechtlichen Zwillingspaare vorgenommen werden. Von den 24 erbverschiedenen Zwillingspaaren (12 Pärchen, 12 Gleichgeschlechtliche) waren 23 wie erwartet dichorisch, d. h. es fanden sich in der Scheidewand der Embryonalhöhlen 4 Häute.

In einem Falle waren makroskopisch nur 2 Eihäute in der Scheidewand nachweisbar. Da aber eine histologische Kontrolle unmöglich war, kann der Fall nicht mit Sicherheit bewertet werden.

Überraschend war der Befund bei den 6 erbgleich-gleichgeschlechtlichen d. h. eineiigen Zwillingspaaren: 3 derselben zeigten zwar, wie es der embryologischen Anschauung entspricht, monochorischen, 3 andere aber dichorischen Eihautbefund. Sowohl die genaue, auch histologische Eihautuntersuchung, wie der mit besonderer Sorgfalt erhobene Ähnlichkeitsbefund (in allen drei Fällen sind die beiden Partner jeweils zum Verwechseln ähnlich) lassen keinen Zweifel an dieser Feststellung zu.

Aus den Beobachtungen muß geschlossen werden, daß die bisher angenommene These: eineiige Zwillinge sind stets monochorisch, bzw. ihr Gegenstück dichorische Zwillinge sind stets zweieiig, d. h. erbverschieden, nicht mehr zu Recht besteht. Weitere Untersuchungen an größerem Material sind berufen, eine endgültige Klärung dieser wichtigen Fragen zu bringen.

Die eingehende Publikation dieser Untersuchungen mit genauer Mitteilung aller Befunde, vor allem auch über die Ähnlichkeit der Zwillingspaare, erfolgt im Archiv für Gynäkologie 1929.

Diskussion

W. Weinberg-Stuttgart:

Den Wert der Ähnlichkeitsmethode herabzusetzen, wäre unrichtig. Durch Vergleich mit Ergebnissen der Differenzmethode kann man sich überzeugen, daß beide Methoden über den Prozentsatz der eineiigen Zwillinge dieselben Ergebnisse zu liefern vermögen. Die Handhabung der Eihautuntersuchung in den Kliniken bietet Momente der Unsicherheit und es steht nicht fest, daß ihre Fehler sich unbedingt ausgleichen. Der Differenzmethode gegenüber hat die Ähnlichkeitsmethode den Vorzug des individuellen Verfahrens. Hingegen ist bis jetzt nicht untersucht, wie weit Fehler möglich sind und ob auch zweieiige Zwillinge nicht recht ähnlich sein können. Theoretisch liegt es nahe, anzunehmen, daß die Zahl der verglichenen Merkmale entscheiden wird. Aber mehr als 24 gänzlich unabhängige Merkmale kann man nicht in Rechnung stellen und wir wissen vorläufig nicht, mit wie vielen solchen wir in jedem Falle arbeiten. Die Frage, wie häufig zweieiige Zwillinge große Ähnlichkeit zeigen, ist noch nicht untersucht und daher ist auch die Frage der Eineiinge mit 2 Chorion nicht völlig gelöst. Eine befriedigende Antwort kann nur der Embryologe geben durch Darstellung des Vorganges der Entstehung von eineiigen Dichorien durch Bild oder Plastik und ohne Rücksicht auf klinische Statistik. Bis jetzt konnte ich aber eine solche vom Vererbungsforscher unbeeinflusste Antwort nicht erlangen.